

Erfahrungsbericht zum Erasmus-Austausch in Eupen, Belgien März/April 2024

Am Sonntag, dem 17. März, kamen wir in Eupen an, um uns auf ein 30-tägiges Praktikum im St. Nikolaus Hospital vorzubereiten. Frau Lopez, Frau Matuczozak, Herr Raider und ich haben uns zusammengetan, um in einem Ferienhaus zu wohnen und beschlossen, zuerst die Umgebung zu erkunden und für die ersten Tage einkaufen zu gehen. Wir waren sehr nervös, aber wir waren froh, nicht allein in dieser Erfahrung zu sein und unsere Erwartungen zu teilen. Am nächsten Morgen erwartete uns die Einführung durch Catheline Waldeyer im St. Nikolaus Hospital, Frau Thoma und Frau Kreuzer begleiteten uns ebenfalls. Nach einer herzlichen Begrüßung und Beratung über die Regeln und Informationen des Krankenhauses, machten sie uns eine Tour durch die Bereiche, so dass wir uns sowohl für die Umkleidekabinen und Mahlzeiten als auch für die verschiedenen Stationen, denen wir zugeteilt waren, positionieren konnten. Jeder, der schon einmal in einem Krankenhaus praktiziert hat, weiß, wie wichtig es ist, sich nicht zu verirren, wenn man z.B. ins Labor oder ins Röntgen gehen will. Herr Raider war auf der Inneren Station, Frau Matuczozak war auf der Chirurgischen Station, und Frau Lopez und ich waren zuerst zwei Wochen auf der Intensivstation und dann zwei Wochen im OP-Bereich.

Als Gruppe verstanden wir uns sehr gut, obwohl wir unterschiedliche Charaktere und Persönlichkeiten hatten, konnten wir ein gutes Zusammenleben aufrechterhalten. Und obwohl es manchmal schwierig war, fehlte die Kommunikation nie und es gab immer ein Gefühl von guter Kameradschaft. Im Krankenhaus haben wir darauf geachtet, wann es möglich war, gemeinsam in der Kantine zu Mittag zu essen, wo wir für nur 2,5 Euro zu Mittag essen konnten, da wir den Studentenpreis hatten. Auf der Intensivstation wurde ich sehr freundlich empfangen. Ich fühlte mich begleitet und geführt. Am Anfang fiel es mir schwer, mich daran zu gewöhnen, dass die gesamte Kommunikation eine Kombination aus Französisch und Deutsch war, vor allem die Übergabe auf Französisch. Das war der einzige Kulturschock, aber ich hatte das Glück, dass die meisten Ärzte, Krankenschwestern und Patienten Deutsch sprachen. Bereits in der zweiten Woche fühlte ich mich dort sehr wohl, entschlossen, kannte die Routine bereits sehr gut und die Kommunikation war einfach. Während der zwei Wochen gab es viele Fälle von kritischen, intubierten und induzierten Koma-Patienten. Ich lernte, Intravenöser Zugang (Venenerweilkanüle) legen, den Endotrachealtubus zu absaugen, den zentralen Venendruck zu messen, arterielle Gase zu analysieren, Infusionsgeräte und Perfusoren zu bedienen, Medikamente zuzubereiten, durch Nasensonde ernähren, allgemeine Handlungen und Pflege bei bewusstlosen Patienten und die pflegerische Maßnahmen, die in jedem Fall durchgeführt werden müssen, und viel viel mehr. Die Kollegen waren immer sehr offen und haben mir alles sehr detailliert beigebracht, immer dann habe ich mich bewertet oder gefragt, und ich konnte Fragen klären und jederzeit Hilfe holen. Schnell baute sich ein Vertrauensverhältnis auf und ich konnte frei arbeiten. Im OP-Bereich war es äußerst interessant, ich konnte viele Arten von Operationen beobachten, orthopädische, urologische, gynäkologische, vaskuläre Operationen, unter anderem. Die meisten Mitarbeiter sprachen Französisch, was die Herausforderung noch erhöht. Das Auf- und Abbau eines Operationssaals ist nichts, wie ich es mir ersparen würde, es muss schnell und präzise sein, es muss an jede Operation angepasst werden, man muss immer aufmerksam sein, sogar mehr als die Ärzte selbst, denn sie sind wachsam, was sie operieren, aber die Krankenschwestern müssen einen vollständigen Überblick über alles haben, um sie jederzeit unterstützen zu können. Ich hatte das Glück, eine

Kollegin Aufwachraum zu haben, die Spanisch spricht, und so arbeitete ich drei Tage in Aufwachraum, um Patienten vor und nach der Operation zu helfen, sie mit dem Anästhesisten und den anderen Krankenschwestern vorzubereiten. Obwohl ich mich auf der Intensivstation wohler und selbstbewusster fühlte, hatte ich am Ende das Gefühl, viel gelernt zu haben und ich fühlte mich wohl in den Handlungen und Routine. Im Falle von Herrn Raider fühlte er sich von Anfang an sehr willkommen, ich teilte immer mit, dass alle auf der Innere Station sehr freundlich und offen waren. Jeden Tag kam er mit etwas Neuem, das er gelernt und geübt hatte, zum Beispiel lernte er, einer Patientin einen Blasenkatheter zu legen, oder auch Wundversorgung. Manchmal war die Kommunikation mit den Patienten für ihn nicht einfach, weil viele Französisch sprach, aber niemand nahm es falsch, aber sie nahmen es mit Humor und halfen zu übersetzen oder Gebrauch von Gesten und Mimik zu machen, um zu kommunizieren. Für ihn war das Zusammenleben eine Herausforderung, interessant, aber manchmal schwierig, weil wir alle so verschieden sind. Es war jedoch eine schöne Erfahrung, es brachte ihm viel zu lernen, nicht nur im beruflichen Bereich, sondern auch im persönlichen Bereich.

Wir hatten als Gruppe das Glück, dass wir die Wochenenden immer frei hatten, so dass wir einige Gruppenaktivitäten planen und andere Städte in Belgien kennenlernen konnten. Wir gingen zusammen zum Bowling, zum Essen typisches Essen, wir lernten Eupen besser kennen, wir lernten Lüttich, Brügge und Gent kennen, wir genossen Museen, wir benutzten die Bibliothek, wir gingen ins Kino, wir gingen spazieren und wandern, wir blieben auch manchmal zu Hause, um uns auszuruhen und gemeinsam Filme anzusehen, um zu tanzen, zu kochen, Wir erhielten auch Besuche von Familie und Freunden. Wir hatten keine Minute Langeweile, wir nutzten jede Gelegenheit und wir hatten viel Spaß.

Unser Fazit ist, dass diese Art von Erfahrung bringt persönliche und berufliche Wachstum wie keine andere Erfahrung. Je mehr du dich kulturell ernährst, desto mehr Möglichkeiten hast du, dich zu entwickeln, das öffnet deinen Geist, dein Herz und füllt dich mit einer neuen Perspektive des Lebens. Man soll auf jeden Fall jede Gelegenheit nutzen, um zu wachsen und Erfahrungen zu sammeln. Herr Raider und ich freuen uns sehr, dass wir diese Erfahrung gemacht haben. Es brachte uns beiden die Gewissheit, dass wir im Krankenhausbereich arbeiten wollen, und brachte uns die Gewissheit, dass wir viele weitere Herausforderungen bewältigen können, die uns im Arbeitsleben bevorstehen.

Mit freundlichen Grüßen

Waldemar Raider und Abril Masó